



Die **christkatholische Kirche** in Bern (neugotischer Baustil, Mitte 19. Jh.)
FOTO: LDs

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Freisinnige Katholiken, die das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht akzeptieren, trennen sich 1871 von der römisch-katholischen Kirche, wollen aber Katholiken bleiben. Als Altkatholiken übernehmen sie - vom Staat gefördert - an liberalen Orten römisch-katholische Gotteshäuser. Sie feiern die Messe nicht mehr in Latein, sondern in der jeweiligen Landessprache und führen weitere Modernisierungen ein (Abschaffung des Zölibats, gemäßigter Marien- und Heiligenkult, heute auch Frauenordination).

Später nennen sie sich Christkatholiken. In der Schweiz ist die Christkatholische Kirche neben den Protestanten und den Katholiken die dritte offizielle Landeskirche. Ihre Bischofskirche befindet sich in Bern beim Rathaus. Die Universität Bern hat einen Lehrstuhl für christkatholische Theologie. Heute bekennen sich in der Schweiz 13 500 Menschen zur christkatholischen Konfession. Die stärkste Konzentration liegt im aargauischen Fricktal. Die Christkatholische Kirche hat enge Beziehungen mit anglikanischen und mit orthodoxen Kirchen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand ein Konflikt zwischen den **Machtansprüchen der neu entstehenden Nationalstaaten** und der katholischen Kirche, insbesondere im Deutschen Reich (gegründet 1871) und in der Schweiz (gegründet 1848). Als im Jahr 1870 das Vatikanische Konzil den Glaubenssatz (=Dogma) von der **Unfehlbarkeit des Papstes** (in kirchlichen Belangen) verkündete, goss es damit beträchtlich Öl ins Feuer. Die religiösen Wirren jener Zeit gingen als **Kulturkampf** in die Geschichte ein.

Die Politiker empfanden die Verstärkung der päpstlichen Macht als Gefahr. Besonders **Bismarck** trat dem Papst entgegen und stellte in neuen Gesetzen den Staat über die Kirche.

Der Kulturkampf griff auch auf die Schweiz über. Katholisch-konservative Kreise, die sich den Weisungen der päpstlichen Kurie kritiklos unterwarfen, wurden als „ultramontan“ bezeichnet: „ultra montes“, jenseits der Berge, wo Rom war. Es war ein Antimodernismus, gegen gesellschaftliche und politische Errungenschaften gerichtet, wie sie die Französische Revolution gebracht hatte. Im Gegensatz dazu bestand der schweizerische Bundesrat von 1848 bis 1890 jeweils aus sieben Freisinnigen.

Folgende **Botschaften des schweizerischen Bundesrates** von 1870 und 1873 nehmen Bezug auf das Vatikanische Konzil:

Die politische und die religiöse Freiheit sind Schwestern. Sie lassen sich ohne großen beiderseitigen Schaden nicht trennen. Durch das Konzil strebt Rom drei Dinge an:

1. Kräftigung und Zusammenfassung der Kirche.
2. Übertragung dieser Gewalt in eine einzige Hand.
3. Verwendung dieser Gewalt gegen den Staat.

Es kann sich niemand darüber täuschen, dass Kämpfe bevorstehen. Der Staat muss sich gegen diese Gefahren wappnen. Soll der Bund der Kirche den Krieg erklären? Nein! Der Bund glaubt, es gebe ein besseres Mittel und ein gerechteres, eines das allen gerecht ist und niemandem weh tut, nämlich die Verkündung der religiösen Freiheit. Der Bund stellt sich über die religiösen Gemeinschaften. Er schützt ihre Freiheit, um dafür zu sorgen, dass Friede unter ihnen herrsche.

Einige katholische Geistliche wollten das neue Dogma nicht annehmen. Der Bischof von Basel, Eugenius Lachat, setzte sie ab. Darauf versammelten sich die Kantonsregierungen der Diözese Basel und setzten - da sie gemäß der Botschaft des Bundesrates über der geistlichen

Macht standen - kurzerhand den Bischof ab. **Bischof Lachat wurde aus Solothurn ausgewiesen** und floh nach Luzern.

97 Priester aus dem damaligen Berner Jura legten gegen die Absetzung ihres Bischofs in Bern Protest ein. Sie beriefen sich auf Versprechungen von 1815, als der katholische Jura dem protestantischen Kanton Bern zugewiesen wurde. Auszug aus ihrem Schreiben:

„Die gewaltsame Absetzung unseres Bischofs hat in den Augen der Katholiken überhaupt keine Gültigkeit. Die Unterzeichneten erklären, dass Bischof Lachat ihr Bischof ist und bleibt. Wir bleiben ihm bis zum Tode treu. Wir sind bereit, eher die schlimmste Behandlung, selbst den Tod auf uns zu nehmen, als unsere Pflichten zu vernachlässigen.“

Nun setzte die Berner Regierung die 97 Unterzeichner ab, **ließ den Jura militärisch besetzen** und erließ folgende Weisungen:

„Den abgesetzten Priestern ist es strengstens verboten, in öffentlichen Gebäuden Gottesdienst zu halten. Den besagten Geistlichen ist es verboten, in Schulen, Behörden oder Erziehungsanstalten eine Tätigkeit auszuüben. In privaten Gebäuden dürfen die Priester Gottesdienst halten, aber nur so weit, als dadurch die öffentliche Ordnung und die guten Sitten nicht gestört werden. Es ist ihnen verboten im geistlichen Gewand an einem Leichenzug oder an einer Prozession teilzunehmen.“

Das **Bistum** (auch Diözese genannt) **Basel** trägt aus historischen Gründen diesen Namen, da die Stadt Basel seit 1529 reformiert ist. Bis 1527 hatte der Bischof in Basel residiert, zog dann nach Pruntrut und machte diese Stadt zu seinem Bischofssitz. Seit 1828 ist **Solothurn Amtssitz** des Bischofs von Basel und die St. Ursenkathedrale dort ist Bischofskirche. Unterstellt sind zehn Kantone: AG, BL, BS, SH, ZG, LU, TG, BE, JU, SO.

In die verwaisten Pfarreien rückten altkatholische Priester ein, größtenteils Ausländer (Franzosen und Belgier). Doch diese hielten ihre Messen vor leeren Kirchenbänken, aber unter Polizeischutz, während die Jurassier in die Scheunen strömten, wo die abgesetzten papsttreuen Priester Gottesdienst hielten. Diese Zustände zementierten den Konflikt zwischen der Berner Regierung und dem Jura, der dann zur Abspaltung von Bern führte (Schaffung des Kantons Jura 1976) und der bis heute weiterschwelt.

Ausgerechnet in der Calvinstadt Genf, **ehemals ein Zentrum des Protestantismus**, hatte die Zahl der Katholiken rasant zugenommen. Dort wirkte der eifrige Pfarrer Mermillod. Als der Papst Genf in eine selbständige Diözese umwandeln wollte, war Feuer im Dach. Weder der Bundesrat noch die Genfer Regierung wollten etwas von einem neuen Bistum wissen. Mermillod, **der designierte Bischof von Genf, gehorchte dem Papst** und nicht den staatlichen Gegenbefehlen. Da wurde er an die Grenze gestellt, obwohl er Bürger von Genf war. Die **Ausweisung eines Schweizer Bürgers war und ist noch heute laut Verfassung nicht gestattet**. Papst Pius schickte eine scharfe Note nach Bern, worauf er vom Bundesrat eine noch schärfere Note zurückerhielt: **Bern wies den Nuntius aus**. Nun verweigerten die katholischen Geistlichen in Genf den Eid auf die Verfassung. Sie wurden abgesetzt und ihre Kirchen den Altkatholiken übergeben.



Der Luzerner **Eduard Herzog** (1841 - 1924), Sohn eines Landwirts, studierte in Luzern und an den Universitäten Tübingen und Freiburg im Breisgau Theologie. Sein Studium schloss er am Priesterseminar in Solothurn ab. Er empfing 1867 die Priesterweihe. Er wirkte als Religionslehrer. Nach zusätzlichen Studien habilitierte er 1868 als Professor der Exegese und Kirchengeschichte in Luzern. Während des Ersten Vatikanischen Konzils gründete er 1870 die kritische Zeitschrift „Katholische Stimme aus den Waldstätten“. Als im Juli der Deutsch-Französische Krieg ausbrach und die Schweizer Armee die Grenzen besetzte, diente er als Feldprediger im Berner Jura.

Zum Bruch mit der römisch-katholischen Kirche kam es im Zuge des Altkatholikenkongresses 1872 in Köln. Seinen Abschiedsbrief an Bischof Lachat veröffentlichte Herzog in der freisinnigen Berner Zeitung „Der Bund“.

Ab 1876 wirkte er als Pfarrer an der Kirche St. Peter und Paul in Bern und als Professor der neu gegründeten Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Im gleichen Jahr wurde er zum Ehrendoktor der Universität Bern ernannt und von der Synode **zum ersten christkatholischen Bischof der Schweiz** gewählt. Im Dezember 1876 sprach Papst Pius IX. in einer Bulle über Herzog die Exkommunikation und das Anathema aus.

In den 48 Jahren seines Episkopats leistete Herzog den grundlegenden Beitrag zur theologischen und organisatorischen Festigung der christkatholischen Kirche in der Schweiz und engagierte sich für Beziehungen mit anglikanischen und orthodoxen Kirchen.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf den Kulturkampf, die Organisation der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Christkatholischen Landeskirche der Schweiz.

„Christkatholisch“ ist

- eine Religion.
- eine Konfession.
- eine Sekte.

„Altkatholisch“ bedeutet dasselbe wie

- römisch-katholisch.
- christkatholisch.
- neuapostolisch.

Welches Glaubensbekenntnis ist das älteste?

- Altkatholisch.
- Orthodox.
- Protestantisch.

„Ultramontan“ bedeutet

- freisinnig.
- katholisch-konservativ.
- altkatholisch.

Ein Dogma ist ein

- Lehrsatz.
- Irrtum.
- katholischer Würdenträger.

Die Ehelosigkeit der Priester heißt

- Zölibat.
- Konkordat.
- Plagiat.

Die Heiligenverehrung und -anrufung ist eine Spezialität der

- der evangelisch-reformierten Kirche.
- der römisch-katholischen Kirche.
- der christkatholischen Kirche.

Episkopat bedeutet

- Seligsprechung.
- die Amtszeit eines Bischofs.
- Heiligenverehrung.

Eine weihevollte Einsetzung in ein Amt heißt

- Oblat.
- Dislozierung.
- Ordination.

Die anglikanische Kirche finden wir vor allem in

- England.
- Irland.
- Angola.

Orthodoxe Kirchen finden wir besonders

- in Sizilien und Italien.
- in Spanien und Portugal.
- in Griechenland und in den slawischen Gebieten.

Als Preuße war Bismarck

- Katholik
- Protestant.
- konfessionslos.

Bis 1803 gehörte das Fricktal zu

- Preußen.
- Österreich.
- Bern.

Der Kulturkampf ist ein Konflikt zwischen

- Kirche und Staat.
- Reichen und Armen.
- zwei Sprachregionen.

Was für die römisch-katholische Kirche das Konzil ist, ist für die christkatholische (und auch die reformierte) Kirche

- die Synopse.
- die Synode.
- die Synagoge.

Ein Grund dafür, dass die christkatholische Kirche wenig Mitglieder hat, könnte folgender sein:

- Als liberale Glaubensgemeinschaft verzichten die Christkatholiken auf eine aggressive Missionierung.
- Der neuen Kirche fehlte die staatliche Unterstützung.
- Ihnen fehlt das Geld für den teuren Kirchenbau.

Ein Sprengel (in Deutschland und Österreich) und eine Diözese ist dasselbe wie

- eine Pfarrei.
- eine Abtei.
- ein Bistum.

Die Gesamtheit der päpstlichen Behörde ist

- das Kurhaus.
- die Kurie.
- das Kuriositätenkabinett.

Der Gesandte des Papstes ist der

- Nukleus.
- Nubier.
- Nuntius.

Der Bischof von Basel hat seine Residenz in

- Basel.
- Solothurn.
- Pruntrut.

Wo befindet sich die christkatholische Bischofskirche?

- Im Fricktal.
- In Bern neben dem Rathaus.
- In der Ambassadorsstadt Solothurn.

Der heutige Kanton Jura ist vorwiegend

- katholisch.
- protestantisch.
- christkatholisch.

Die Auslegung und Erklärung der biblischen Texte heißt

- Antithese.
- Exegese.
- Supervision.

Die Lehrbefähigung für die Universität erlangen heißt

- „intervenieren“.
- „habilitieren“.
- „simulieren“.

Eine besiegelte Urkunde des Papstes ist

- ein Rind.
- eine Bulle.
- eine Stulle.

Der Ausschluss aus der römisch-katholischen Kirche ist die

- Exkommunizierung.
- extravertierte Kommunikation.
- Exaltiertheit.

Anathema bedeutet

- Erstkommunion.
- Wiedertaufe.
- Kirchenbann.